

Kompaß des Kraichgaus

Informationen für Mitglieder und Freunde des
Heimatvereins Kraichgau e.V.

Heft 3/2016

Badische Neueste Nachrichten - K'he - vom 1. Juni 2016 / Nr. 124 / S. 24

Hölzerne Wasserrohre aus 30-jährigem Krieg Nach Restaurierung Platz im Pfinzgaumuseum



RUND 375 JAHRE sind die hölzernen Wasserleitungen alt, die von Matthias Maier, Lucie Selb, Günter Baumann und Ferdinand Leikam (von links) präsentiert werden. Die Relikte wurden bei Bauarbeiten in Durlach entdeckt.

Foto: jodo



Von unserer Mitarbeiterin
Martina Erhard

Fast 375 Jahre lagen sie in der Erde, die beiden hölzernen Wasserrohre, die im vergangenen Herbst bei Bauarbeiten in der Durlacher Marstallstraße gefunden wurden. Die Kiefer, aus denen die Leitungsstücke hergestellt wurden, wurde im Winter 1640/41 gefällt, also während des Dreißigjährigen Krieges. „Sie waren damals Teil der Durlacher Wasserversorgung und sind von großer stadthistorischer Bedeutung“, so Ferdinand Leikam, Mitarbeiter des Stadtarchivs und derzeit Leiter des Pfinzgaumuseums in Durlach. Aus diesem Grund haben die Stadtwerke Karlsruhe die beiden historischen Fundstücke nun

dem Pfinzgaumuseum als Schenkung überlassen.

Noch lagern sie allerdings im Wasserkwerk Durlacher Wald, wo sich die Restauratorin Lucie Selb um die beiden hölzernen Wasserrohre, die rund vier Meter, beziehungsweise rund 3,60 Meter lang sind, kümmert, denn „bevor die Rohre im Museum ausgestellt werden können, müssen sie aufwändig restauriert werden“, sagt Selb. Sie hat die Rohre inzwischen vorsichtig gereinigt und wird sie nun durch eine kontrollierte Lufttrocknung vor dem Zerfall retten. „Für ihr Alter sind die Leitungen in einem sehr guten Erhaltungszustand“, erläutert sie. Dies liege daran, dass die Holzrohre über die Jahrhunderte hin in einer sauerstoffarmen Umgebung lagen. „Außerdem liefert die Kiefer ohnehin ein sehr haltbares Holz“, erklärt die Restauratorin und weist darauf hin,



„Kompaß des Kraichgaus“

Erscheint viermal im Jahr.
Der Preis ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Auflage 650

- Herausgeber:** Heimatverein Kraichgau e.V.
www.heimatverein-kraichgau.de
eMail: vorstandhvk@heimatverein-kraichgau.de
Geschäftsstelle
Bernd Röcker, Geranienstr. 17, 75031 Eppingen
Verband und Redaktion „Kompaß des Kraichgaus“
Anton Machauer, Jöhlinger Str.112, 75045 Walzbachtal
- Mitgliedsbeitrag:** Einzelmitgliedschaft: Jahresbeitrag 15 €
Familienmitgliedschaft: Jahresbeitrag 20 €
Vereine, Kommunen: Jahresbeitrag 30 €
- Spendenkonto:** IBAN: DE62663500360021060900
BIC: BRUSDE660XXX
- Druck:** Durlacher Druckservice, Huttenheimer Str.24
76706 Dettenheim-Rußheim Tel.: (07255) 7230-0



Liebe Mitglieder und Freunde des Heimatvereins Kraichgau,

aus gesundheitlichen Gründen konnte ich in den letzten zwei Monaten meine Arbeit für den Heimatverein Kraichgau nur eingeschränkt erfüllen. Deshalb musste eine für Ende September geplante Veranstaltung entfallen, und für die Jahreshauptversammlung, die bereits im letzten „Kompass“ angekündigt war, konnte erst mit diesem „Kompass“ die Tagesordnung mitgeteilt werden, auch weil die Vorstandssitzung, die diese Tagesordnung vorbereiten sollte, wegen krankheitsbedingten Fehlens oder wegen bereits länger feststehenden wichtigen Terminen von Vorstandsmitgliedern verschoben werden musste. Da aber keine Wahlen abgehalten werden, sondern nur Berichte auf der Tagesordnung stehen, ist dies, wie vereintechnisch erfahrene Mitglieder mir bestätigten, möglich.

Am 10. November jährt sich zum 259. Mal der Todestag des in Flehingen gebürtigen Dichters und Schulmeisters Samuel Friedrich Sauter. Da er nicht nur für Flehingen und Zaisenhausen, wo er ebenfalls viele Jahre unterrichtete, sondern auch für den Kraichgau eine herausragende Bedeutung hatte, ist es meines Erachtens auch für uns eine Verpflichtung, seiner auf wenigstens einer Veranstaltung zu tun. Da der Arbeitskreis Genealogie vorhatte, sich mit den Vorfahren Sauters zu beschäftigen, macht es durchaus Sinn sich an seinem Todestag, auch mit seinem Werk zu beschäftigen. Zwar findet die gemeinsame Veranstaltung nicht an einem Samstag statt, doch kann man einmal eine Ausnahme machen. Flehingen ist nicht nur mit dem Auto gut zu erreichen, sondern auch mit der Bahn, sowohl von Bretten als auch von Eppingen her erreichbar. Man kann auch am Bahnhof, in dem die Veranstaltung stattfindet, aus- und wieder einsteigen; auch bei schlechtem Wetter. Da wir bereits um 19 Uhr beginnen, wird es auch nicht zu spät. Ich würde mich freuen, wenn nicht nur Mitglieder des AK Genealogie teilnehmen würden.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

A handwritten signature in cursive script, which appears to read "Bernd Riedel".



dass auch einige Rindenfragmente gerettet werden konnten.

Die Kosten für die Restaurierung, die sich nach Angaben von Ferdinand Leikam auf rund 7 000 Euro belaufen, werden zu gleichen Teilen vom Freundeskreis Pfinzgaumuseum - Historischer Verein Durlach und den Stadtwerken Karlsruhe übernommen. „Das Pfinzgaumuseum hätte nicht die finanziellen Mittel, um die Restaurierung zu bezahlen“, so Leikam, der sich für die Unterstützung bedankt. „Mit der professionellen Restaurierung und der Übernahme der Objekte durch das Pfinzgaumuseum wird sichergestellt, dass diese einmaligen Stücke dauerhaft erhalten bleiben“, meint Günther Malisius, Vorsitzender des Freundeskreises Pfinzgaumuseum.

„Sauberes Trinkwasser ist für die Volksgesundheit wichtig“, stellt Matthias Maier, Leiter des Bereichs Trinkwasserversorgung bei den Stadtwerken, fest und weist darauf hin, dass es in Durlach

schon sehr früh eine leitungsgebundene Trinkwasserversorgung gegeben habe. „Die Rohre sind ein Beweis dafür, dass die Durlacher schon seit dem späten Mittelalter Wasser von den natürlichen Quellen am Fuß des Geigersberges mit hölzernen Rohren in die Stadt leiteten.“

Dass die Rohre überhaupt unbeschadet aus dem Erdreich geborgen werden konnten, ist Günter Baumann und seinen Mitarbeitern zu verdanken. Der Bauleiter der Stadtwerke Netzservice-Gesellschaft fand die Relikte: „Wir haben Gas- und Wasserleitungen ausgetauscht, als der Bagger plötzlich auf die Rohre stieß“, so Baumann.

„Wir haben sie vorsichtig freigelegt und gleich gemerkt, dass es ziemlich alte Stücke sein müssen.“ Voraussichtlich können die beiden hölzernen Wasserrohre gegen Ende dieses Jahres ins Museum gebracht werden, wie Selb erklärt. „Eines der beiden Wasserrohre wird im Museum ausgestellt, das andere kommt ins Magazin und kann eventuell als Leihgabe für andere Ausstellungen zur Verfügung gestellt werden“, sagt Leikam.

Gedenkstein umgesiedelt

230 Jahre Aussiedlung nach Batsch-Brestowatz

Fünf Ulmen gepflanzt

Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 23. Sept. 2016

Königsbach-Stein (ufa). Vor 230 Jahren. 1786, kamen die Vorfahren der heute in aller Welt verstreuten Batsch-Brestowatzter nach ihrer Fahrt auf der Donau mit der sogenannten „Ulmer Schachtel“ in Apatin/Jugoslawien an. Dort wurde ihnen im Ort Batsch-Brestowatz Land zugewiesen, das sie urbar

machten. 1944 und danach flohen gut 4 000 von ihnen vor den Wirren des Zweiten Weltkrieges. Allein nach Stein kamen rund 100 Brestowatzter. Die gerade aus der Taufe gehobene Gemeinde Königsbach-Stein übernahm 1974 die Patenschaft für die Batsch-Brestowatzter und gab ihnen damit einen neuen



Mittel- und Treffpunkt.

Mitte Juni 1986, 200 Jahre nach Ankunft der Vorfahren in Apatin, wurde unter Federführung des ebenfalls nach Stein gekommenen Brestowatzers Georg Hehn, dem ehemaligen, langjährigen Konrektor der Steiner Heynlin-schule, eine große 200-Jahr-Feier organisiert. Zu dieser Feier kamen viele in Deutschland und im Ausland lebende Landsleute. In einem festlichen Akt wurde ein entsprechender Gedenkstein in der Mühlstraße eingeweiht.

Im Burggraben pflanzten der damalige Bürgermeister Erich Hörle und sein Amtsvorgänger Hans Ruf fünf Ulmen in Anlehnung an den deutschen Namen Batsch-Brestowatz: Ulmenau.

Die Inschrift auf dem Stein erinnert an die Ansiedlung der Donauschwaben 1786 durch Kaiser Josef II., an Flucht und Vertreibung 1944 und an das Treffen der Brestowatzer 1986. Im vergangenen Jahr hatte ein Bürger angeregt, das Memorial beim Heimatmuseum aufzustellen, da es in der Mühlstraße kaum Beachtung fand. Der Heimat-ausschuss hat diesen Gedanken aufgegriffen, und so erhielt der Stein nun beim neu gestalteten Marktplatz neben dem Museum einen angemessenen Platz. Er soll, so der Wunsch des Hei-matausschusses Batsch-Brestowatz, wie das Museum auch, ein Mahnmal für die Nachkommen der vertriebenen beziehungsweise geflüchteten Eltern und Großeltern sein, deren Erbe es gelte zu pflegen und zu erhalten.

Römischer Gutshof in Eisingen nachgewiesen

Michael Oesterle ist die Lokalisierung der fast 2 000 Jahre alten Fundstätte zu verdanken

Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 16. Sept. 2016

Von unserem Mitarbeiter
Martin Schott

Eisingen. Schon seit Jahrzehnten gab es Vermutungen, dass sich im östlichen Teil der Eisinger Gemarkung einst ein römischer Gutshof, eine „Villa rustica“, befunden habe. Ziegelreste und eine römische Lanzenspitze waren schon vor einiger Zeit im Bereich des „Birkenwäldchens“ gefunden worden.

Seit mehr als zehn Jahren beschäftigt sich Michael Oesterle, selbstständiger Formenbauer und Mitglied des Gemein-

derates in Eisingen, mit der Geschichte seines Heimatortes. Insbesondere die Berichte über die mögliche römische Besiedelung, wie sie sich auch in der Eisinger Ortschronik von Hermann Schönleber und dem Neulinger Pendant von Heinrich Tölke finden (die Neulinger Gemarkung reichte früher bis auf heutiges Eisinger Gebiet), wirkten für Oesterle inspirierend. Jahrelange intensive Nachforschungen in alten Aufzeichnun-



gen und insbesondere die intensive Suche im Wald, auf der Wiese und im Feld haben sich nun ausgezahlt. Oesterle ist es anhand von weiteren Fundstücken nicht nur gelungen nachzuweisen, dass es den vermuteten römischen Gutshof tatsächlich gegeben hat, und den exakten Standort zu lokalisieren. Spezielle Luftbildaufnahmen des Gebietes, die sich Unterschiede im Pflanzenwachstum infolge wechselnder Beschaffenheit des Untergrundes zunutze machen, haben zudem ergeben, dass der römische Gutshof bemerkenswert groß war und die im Boden befindlichen Mauerreste wohl ungewöhnlich gut erhalten sind.

„Es gibt wenige Luftbilder, die die Strukturen so klar und gleichmäßig erkennen lassen. Ich habe das so noch nicht gesehen“, ist Jeff Klotz, Leiter des Remchinger Römermuseums, beein-

druckt. Klotz und Archäologe Günther Wieland vom Landesamt für Denkmalschutz haben Oesterle bei seinen Forschungen unterstützt. Wieland zufolge handelt es sich um eine mittelgroße Villa rustica. Das Landgut war von einer Hofmauer mit den ungefähren Maßen von 130 mal 150 Metern umgeben. Das Hauptgebäude mit einer Grundfläche von 750 Quadratmetern ist durch einen zentralen Säulengang mit Freitreppe an der Front und flankierenden Ecktürmen gekennzeichnet. In der Archäologie ist dieser Typ der „Villa rustica“ als „Portikusvilla mit Eckkrisaliten“ ein fester Begriff. Gefundene Ziegelstücke lassen vermuten, dass das Gebäude mit einer Warmluftheizung ausgestattet war.

Ebenfalls klar erkennbar sind die Mauerüberreste eines zweiten Gebäudes von 20 mal 25 Metern Grundfläche, bei



GLUT ERHALTENE ZIEGEL konnte Michael Oesterle bergen. Mit ihnen war das Dach des Hauptgebäudes des römischen Gutshofes – einer „Villa rustica“ – gedeckt.

Foto: Martin Schott



dem es sich vermutlich um ein Wirtschaftsgebäude handelt, in dem die Ernte gelagert wurde. Wohl zwischen der Mitte des zweiten und der Mitte des dritten Jahrhunderts (150 bis 260 nach Christus) dürfte der Gutshof betrieben worden sein, vermutet Klotz. Vielleicht 30 bis 40 Personen, die Eigentümerfamilie im (steinernen) Herrenhaus und Angestellte in weiteren Holzgebäuden, dürften hier gearbeitet haben und etwa Roggen und Gerste angebaut haben. Angesichts der Größe des Betriebes hat das Landgut nicht nur für den Eigenbedarf, sondern wohl auch für die Versorgung der römischen Siedlungen in Pforzheim, Mühlacker und Remchingen produziert.

In Absprache mit dem Landesdenkmalamt soll der exakte Standort der Villa rustica nicht bekanntgegeben werden. Auch die Luftbilder werden nicht veröffentlicht. „Zu groß ist die Gefahr von unbefugten Raubgrabungen“, unterstreicht Jeff Klotz. Und auch Michael Oesterle macht deutlich: „In dem betreffenden Areal gibt es keine Lesefunde mehr. Sämtliche Ziegel, darunter einige komplette, und auch Nägel, sind geborgen.“ Letztere lagern, zum Schutz vor weiterer Korrosion, tiefgefroren bei der Denkmalpflege. Diese allein wäre auch befugt, die Reste des fast 2 000 Jahre alten römischen Landgutes in Eisingen auszugraben.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 11. Mai 2016

Abenteuer Salz: Vom Mythos zum Lebenselixier

*Almut Friedrich gab einen vielseitigen Blick in die Welt des Salzes
Das weiße Gold findet sich selbst in Fastnachtsbräuchen wieder*

Bad Rappenau. (db) Salz ist so alt wie die Erde selbst. Im Kurort Bad Rappenau schlummert es als Sole 180 bis 200 Meter tief unter der Erde. Almut Friedrich vom Heimat- und Museumsverein gab jetzt mit einem Bildervortrag im Wasserschloss unter dem Titel „Abenteuer Salz“ einen vielseitigen Blick in die Welt des Salzes.

Mit der Entstehung unserer Erde vor 4,5 Milliarden Jahren entstand aus einer Verbindung von Natrium und Chlorgas das Natriumchlorid. Ein Kochsalz, das ein ganz normales Salz ist. Unter der Erde lagert das Salz in Salzstöcken, wo es zwischen Gips- und Tonschichten zu Salzgestein getrocknet ist. Salz ist unveränderbar, deshalb ranken sich so manche Mythen und Geschichten rund um das Salz.

In der Bibel ist 60-mal von Salz die Rede, so zum Beispiel im Satz: „Ihr seid das Salz der Erde“. Im Judentum ist es Brauch, dem Gastgeber Brot und Salz bei einem Besuch ins Haus mitzubringen. Die Begriffe Salzbund und Treueeid auf Salz sind weitere Sinnbilder für die Wertschätzung des Salzes. Salz steht ebenso für Reichtum, denn man spricht vom „weißen Gold“. Es war eines der ersten internationalen Handelsgüter und hatte früher einmal eine wirtschaftliche Bedeutung, wie heute das Erdöl.

Häufig diente Salz auch als Ersatz für Geld. Es war ein Luxusgut, das in Frankreich zu Hofe in besonders verzierten Schälchen auf den Tisch gestellt wurde. Heute ist Salz ein selbstverständliches,



aber zugleich wichtiges Lebensmittel. Der Tagesbedarf eines Erwachsenen liegt bei fünf bis acht Gramm. Salzangel kann zu Kopfweh und Schwindel führen, gibt Almut Friedrich zu bedenken. Sie war in jungen Jahren in der Salzgewinnungsindustrie tätig und kennt sich mit dem Rohstoff Salz gut aus.

Weiter erzählte Friedrich von einer Reise nach Australien und schilderte, wie der Salzabbau heute industriell betrieben wird.

Auch in der Region gibt es reiche Salzvorkommen. So befinden sich allein zwischen Kochendorf und Heilbronn in etwa 200 Meter Tiefe Salzstöcke auf einer Gesamtstrecke von insgesamt 700 Kilometer Länge.

Almut Friedrich machte zum Schluss noch einen Abstecher in die Fastnachtshäuschen des Schwarzwalds. In Bad Dürkheim, wo bis 1972 wie in Bad Rappenau Salz gewonnen wurde, gibt es den „Salzhansel“. Das Häsegewand der Symbolfigur ist dabei mit 800 bis 1000 kleinen Salzsäckchen bestückt und bereichert die dortige Fastnacht.

Im Anschluss an den Vortrag zeigte Friedrich drei kleine Filme über die Salzgewinnung in Turkmenistan, Portugal und Bolivien. Für das kommende Jahr erarbeitet Almut Friedrich an einem wei-

Die häufigsten Salzvorkommen der Welt liegen am Äquator. Friedrich machte einen Abstecher nach China und erzählte anhand von alten, bildhaften Skizzen, wie dort in der Provinz Sichuan im 18. Jahrhundert das Salz gewonnen wurde. Die Sole befand sich 100 bis 130 Meter in der Tiefe. Über Bambusleitungen wurde diese zu den kleinen offenen Hütten, den Sudhäusern, geleitet. Warme Gase aus kleinen vulkanähnlichen Öffnungen in der Erde, den so genannten Feuerbrunnen, wurden zum Kochen der Sole und damit zur Salzgewinnung ge-



Almut Friedrich vom Heimat- und Museumsverein gab mit einem Vortrag im Wasserschloss einen vielseitigen Einblick in die Welt des Salzes. Foto: Brötzmann

teren Vortrag zum Thema Salz. Dann soll es speziell um Handelswege und die Speisenzubereitung gehen.



Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 19. April 2016

Glücksmomente bei Hochzeiten in 100 Jahren

Großer Zuspruch für eine eindrucksvolle Ausstellung

Von unserem Mitarbeiter
Alexander Werner

Walzbachtal-Jöhlingen. Schlicht beeindruckend, was der Heimat- und Kulturverein Walzbachtal für seine große Ausstellung „Hochzeit im Wandel der Zeit“ auf die Beine gestellt hat. An die fünf Monate brauchte es, aus dem riesigen Fundus von 800 Bildern von Hochzeitspärcchen aus beiden Ortsteilen aus der digitalen Sammlung von Iris Eßwein 290 Fotos für die Schau in der Heimatstube auszuwählen und einzuordnen, diese auszudrucken, zu rahmen und nach Dekaden zu gruppieren. Dazu musste bei allen Abgelichteten beziehungsweise ihren Nachfahren das Einverständnis eingeholt werden, diese öffentlich zu zeigen.

Kein Wunder, dass das Ergebnis bei der Eröffnung großes Interesse und Begeisterung auslöste. Denn neben familiären oder freundschaftlichen Erinnerungen, manchmal auch mit Überraschungseffekten, wurden solche an das einstige dörfliche Leben im Ambiente alter Ortsansichten oder dem noch offenen Bach mit einem Schuss Nostalgie wach. Hochzeitszüge kündeten von einer geschwundenen Tradition aus Zeiten, in denen es noch üblich war, dass sich der Festross vom Haus der Braut

gen Kirche bewegte. Insofern ging das Anliegen, geschichtlichen Wandel zu veranschaulichen über die bloße Hochzeitsthematik hinaus.

Gleichermaßen gesellschaftlich, wenn der Bräutigam in schwarz-weiß diszipliniert in die Kamera schaute, während Jahre später in Farbe das frische Ehepaar dies mit strahlendem Glückslächeln tat oder gleich noch den innigen Kuss folgen ließ. Bereichert wurde der Bilderreigen durch aller-

Ein Abbild einer sich wandelnden Gesellschaft

lei Accessoires aus dem Vereinsarchiv sowie aus der Bevölkerung wie Hochzeitskarten, ein Tortenmodell, historische Bettwäsche, Geschirr oder Möbel. Natürlich gehörte auch Hochzeitskleidung an Puppen dazu mit einem schwarzen Brautkleid von um 1890 in Topzustand als besonderem Blickfang.

Iris Eßwein, die die Ausstellung federführend mit Angelika Luppold, Claudia Eberle und Renate Müller aufbaute, sammelte keineswegs nur Fotos, sondern betreibt lange schon ebenso Ahnenforschung in Jöhlingen. Das älteste Foto datiert aus dem Jahr 1884 und die Staffette entspannt sich bis 2010. Dass der einst die Momentaufnahme der Vermählung oft recht kleinformatig ausfiel, machte das Selektieren nicht leichter, wenn eine zu geringe Auflösung eine entsprechende Vergrößerung zum Pro-



blem machte. Was sich jedenfalls nach so vielen intensiven Arbeitsstunden herauskristallisierte und zu einem homogenen Ganzen formte, wertet nicht alleine Vereinsvorsitzender Wolfgang Eberle mit großer Freude völlig gerechtfertigt als „Superausstellung“. Zwangsläufig weckte die schon zeitig das Bedürfnis nach mehr.

Nach

der vorigen Ausstellung zu 70 Jahre Kriegsende gelang es dem Heimatverein wiederum, Spannendes und Nachhaltiges zu präsentieren. Die nächste Schau zu Heimatvertriebenen und Flüchtlingen ist in Planung.



Kontakt

Wolfgang Eberle, (0 72 03) 72 98.



FREUDE ÜBER „HOCHZEIT IM WANDEL DER ZEIT“: Renate Müller, Wolfgang und Claudia Eberle, Iris Eßwein und Angelika Luppold (von links) organisierten die Ausstellung federführend. Foto: Werner

Der Kurier vom 7. Sept. 2016

Heimatverein Kraichgau

Lehrreiche Exkursion nach Diedelsheim

Eppingen (pm). Nach Diedelsheim führte jüngst eine Exkursion des Heimatvereins Kraichgau unter dem Motto „Den Kraichgau kennenlernen“, zu der sich trotz hoch-

sommerlicher Temperaturen eine ordentliche Anzahl Interessierter eingefunden hatte.

Dass es sich bei der evangelischen Kirche und ihrer Umgebung



um eine gut erhaltene Kirchenburg mit Schießscharten im Turm, Mantelmauer und einem umlaufenden Graben handelt, wie Anton Machauer ausführte, war den Teilnehmern bisher unbekannt.

Bei der Führung von Friedhelm Vogel durch die Kirche, die neben romanischen, gotischen auch barocke Elemente aufweist, wurde auch auf die mittelalterlichen Wandmalereien hingewiesen. Anschließend führte ein kleiner Rundgang durch

das Dorf, das 2017 die Ersterwähnung vor 1250 Jahren feiert. Ursprünglich im Besitz des Klosters Lorsch, wechselte Diedelsheim häufig den Besitzer, ehe es im 18. Jahrhundert an die Pfalz fiel. Müksch Reinhold erläuterte zudem die Bedeutung der alten Poststraße und den damit zusammenhängenden Steigen und Gasthäuser. Im Anschluss gab es von Ortsvorsteher Martin Kern weitere Infos zur Gemeinde.



Der Heimatverein Kraichgau hat bei seiner jüngsten Exkursion Bretten-Diedelsheim erkundet.

Foto: privat

Smartphone wird zum Stadtführer

Kraichgau-Stimme vom 27. Mai 2015

Von Nicole Theuer

SULZFELD Gemeinsam mit Bürgermeisterin Sarina Pfründer, Weinerlebnisführer Paul Riel, einem interessierten Mühlbacher Ehepaar sowie Doreen und Andreas Böck, die im vergangenen Jahr in die Wein-

baugemeinde gezogen sind, machte sich Franz Kowarsch auf den Weg. Es galt, die Schenswürdigkeiten Sulzfelds zu entdecken. Besucher können den Ort künftig mit ihrem Smartphone und 32 QR-Codes er-



kunden. die Bürgermeisterin Pfründer vor dem Rundgang mit dem Vorsitzenden der Heimatfreunde im Ratssaal vorstellte.

„Vor zwei Jahren haben wir beschlossen, unsere Ortsbroschüre neu zu gestalten“, erklärte die Rathauschefin. Ergänzend dazu wurden die Codes entwickelt. „Gerade im touristischen Bereich lassen sich QR-Codes optimal einsetzen. Auf kleinem Raum bieten sie dem Besucher viele Informationen zu Sehenswürdigkeiten, die nach Bedarf abzurufen sind.“ Jeder könne seine Erkundungen individuell gestalten.

Ortsblatt Hinter den Codes finden sich Informationen zu Gebäuden und zur Geschichte. Diese haben die Heimatfreunde unter Federführung von Hans Lill zusammengetragen. „Wir planen, jede Woche eine Sehenswürdigkeit im Ortsblatt vorzustellen“, erklärte Kowarsch. Eine Überlegung sei auch, die Beschreibungen der Sehenswürdigkeiten als Broschüre herauszugeben.

„250 Neubürger kann die Gemeinde durchschnittlich im Jahr mit einem Begrüßungspaket willkommen heißen“, erzählte Sarina Pfründer während des Spaziergangs, der die Gruppe über die Blanc-und-Fischer-Schule und die Ravensburghalle zum Amalienhof führte. Dort testete Doreen Böck sogleich den QR-Code, während Kowarsch von der Schönheit der Landschaft und des Ortes schwärmte.

Begeisterung Die Begeisterung des Vorsitzenden der Heimatfreunde teilten Doreen und Andreas Böck

uneingeschränkt. „Eigentlich sind wir mehr zufällig hier gelandet. Wir haben vorher in Karlsruhe gewohnt und ein Haus mit einem großen Garten gesucht. Unsere Suchrichtung ging eigentlich in Richtung Pfalz“, erzählte Doreen Böck. Zufällig seien sie in Sulzfeld fündig geworden. „Wir haben einen riesengroßen Garten“, freute sich Andreas Böck. „Für uns ist das ein Segen, dass es sich so gefügt hat. Wir haben nette Nachbarn und die Infrastruktur ist der Hammer, hier findet man alles. Das habe ich so noch nie erlebt“, bekannte der gebürtige Allgäuer.

Die Ausstattung mit QR-Codes kostete die Gemeinde keinen Cent. „Im Rahmen einer Promotion-Aktion zweier Firmen wurden deutschlandweit 100 kostenlose QR-Führer verlost. Die Gemeinde Sulzfeld hat sich an dieser Ausschreibung beteiligt und hat den Zuschlag bekommen“, erklärte Bürgermeisterin Sarina Pfründer.



Sarina Pfründer und Franz Kowarsch präsentieren QR-Codes. Foto: Theuer



Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 13. April 2016

Viel Wissenswertes über Weingarten dokumentiert

Die 33. Auflage der Heimatblätter ist erschienen

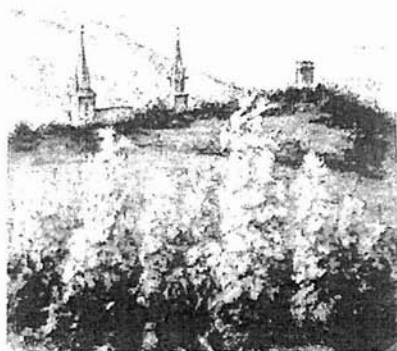
Der Bürger- und Heimatverein hat jetzt die 33. Auflage der „Weingartener Heimatblätter“ herausgegeben. Sie enthält wieder eine Reihe interessanter Themen. Vieles dreht sich in dem 40 Seiten starken Heft um die Historie. Dem Redaktionsteam mit Klaus Geggus, Hubert Daul, Robert Hill, Anton Machauer und Roland Felleisen ist es gelungen, ein breites Spektrum heimatkundlicher Themen verständlich zu präsentieren.

Die 33. Auflage wurde verbessert. Sie erhielt einen stärkeren Einband und besseres Papier. Titelbild und Fotos im Inneren des Heftes werden künftig, soweit möglich, in Farbe gedruckt. Das aktuelle Titelbild ist ein Aquarell von Erwin Koch und zeigt „Weingarten vom Katzenberg aus gesehen“.

Ein Schwerpunkt sind einige fundierte Berichte aus Weingartens wechselvoller Geschichte. So dokumentiert Roland Bergmeier die ehemaligen Zollhäuser an den Grenzen zur Mark-

grafschaft Baden-Durlach zwischen Weingarten und Staffort beziehungsweise Grötzingen und erläutert die Bedeutung des vom König verliehenen Geleitsrechts auf den Geleitsstraßen, von denen sich zwei in Weingarten kreuzten. Außerdem beweist Bergmeier, dass die älteste Dorfansicht nicht, wie bisher angenommen, von Philipp Helderhof, son-

Weingartener Heimatblätter



Der Bürger- und Heimatverein e.V.
informiert, berichtet und dokumentiert
Nr. 33 März 2016

EIN GEMÄLDE von Erwin Koch zielt den Titel der neuen Heimatblätter. Foto: Daul

dern aus dem Umkreis des Malers Anton Mirou in Frankenthal stammt. Außer-



dem ist der Autor in einem weiteren Artikel dem Grundbesitz des Klosters Herrenalb auf der Spur.

Hubert Daul und Robert Hill erinnern an den heiligen Remigius, den Bischof von Reims, der auch als „Apostel der Franken“ bezeichnet wird und dem die erste Kirche in Weingarten geweiht war. Der etwa im Jahr 1760 fertige barocke Anbau der katholischen Kirche an das evangelische Langhaus wurde nicht mehr dem heiligen Remigius, sondern dem Erzengel Michael geweiht, ebenso die heutige von 1895 bis 1897 erbaute neugotische Pfarrkirche. Hill portraitiert die Familie Karlein, die als Lehrer und Dirigenten das gesellschaftliche Leben in Weingarten prägten und aus der auch der katholische Priester Otto Julius Karlein (1880 bis 1961) hervorgegangen ist.

Klaus Geggus nimmt einige Richtigstellungen zur Weingartener Orts- geschichte vor. Die spektakulärste be-

trifft die urkundliche Ersterwähnung des Orts, die bisher auf 985/991 terminiert war. Im Real- schematismus (Ver- öffentlichung) der

Erzdiözese Frei- burg von 1939 wird die Errichtung einer Pfarrfründe in Weingarten und deren Übergabe an das Kloster Wei-

senburg im Elsass bereits für das Jahr 746 erwähnt, hat Hill herausgefunden. Das bedeutet, dass Weingartens urkundliche Erst-

erwähnung eigentlich 245 Jahre älter ist als bisher angenommen.

Weiterhin portraitiert Geggus den „Zieglers Honnes“ in Mundart als besonderes Weingartener Original und würdigt Klaus Goerke als verdienten Mitbürger sowie Hieret-Piosczyk als Künstlerin und Thomas Adam für dessen Verdienste um die Heimatpflege. Felleisen stellt Manfred Koch mit seinen künstlerischen Hobbys in Bildern, Gedichten und Liedern vor. Horst Bartholomä beschreibt die Herstellung von Seilen mittels einer kleinen Seilerbahn, die der Bürger- und Heimatverein beim „Tag des offenen Denkmals“ beim Warturm gezeigt hat. rof

Rhein-Neckar-Zeitung vom 6. April 2016

Eis im Keller war einst ein wahrer Schatz

In der Metzgergasse sind die alten Eiskeller fast unberührt erhalten

Eppingen. (db) „Die Zimmerleute gehörten zu den angesehensten Handwerkern, doch die Metzger waren einst die Reichsten“, erläuterte Stadtführerin Birgit Tuischer auf dem Rundgang durch die historische Altstadt. Backen, das konnten neben den Bäckern auch die

Hausfrauen. Fleisch- und Wurstwaren herstellen war dagegen ein Privileg der Metzger, das beherrschte sonst niemand.

Die gesellschaftliche Stellung der Metzger kommt im höchsten Fachwerkgebäude der Stadt Eppingen zum Ausdruck, das sich bezeichnenderweise an der



Fleischgasse befindet: die Alte Universität. 1494/95 von den Freiherren von Gemmingen im Stile eines spätmittelalterlichen Kaufmannshauses erbaut, diente es ursprünglich als Fleischhaus. In der Erdgeschosshalle befand sich die Freibank, wo die Metzger ihre Waren feilboten. Universität wurde das Gebäude erst im Jahr 1564, und das auch nur für ein Semester.

Die Metzgergasse in der Vorstadt war in späteren Jahren die moderne Hochburg der Metzgerzunft. In einem der Häuser sind noch heute der historische Eiskeller, der alte Kühlraum und das Schlachthaus fast unberührt erhalten. Hier scheint die Zeit stehengeblieben zu sein. Nur Eis ist keines mehr da. Das jedoch war für die Metzger damals überaus wichtig, denn sie mussten ihre Waren kühl halten.

Birgit Tuischer führt die Besuchergruppe hinunter in den Keller. Im Jahre 1871, als ihr Urgroßvater Johann Jakob Hofmann das Gebäude erwarb, gab es noch keinen Strom, kein fließendes Wasser und natürlich keine Kühlgeräte. Der Keller diente als Kühlschrank. Um ihn und die darin gelagerten Lebensmittel das ganze Jahr über richtig kühl zu halten, waren Eisblöcke notwendig, die die Temperatur konstant um den Gefrierpunkt hielten.

Der mächtige Eiskeller liegt auf der Nordseite des Gebäudes, noch einmal einige Stufen tiefer als der übrige Keller.

Knapp unter der Kellerdecke befindet sich ein viereckiges Loch zur Brettener Straße. Von dort wurden die 20 Zentimeter dicken Natureisstangen, die im

Winter auf einem Leiterwagen angeliefert wurden, über eine Rutsche in den Keller abgelassen. Der Sandsteinkeller aus dem Jahr 1573 ist gegen Wärme gut isoliert. 1871 wurden eine Backsteinwand und eine zweite Kellerdecke eingezogen, die bis zu einem Meter Höhe mit Torf zur Isolierung aufgefüllt wurde. Die Zugangsluke wurde mit Strohballen abgedichtet.

Der an den Eiskeller angrenzende Kühlraum für Fleisch- und Wurstwaren ist eine Besonderheit. Er ist an der Wand mit abgerundeten Fliesen und ohne Fugen gekachelt. Der Verkaufsraum der Metzgerei befand sich ab 1904 über dem Keller, gleich neben der guten Stube, der Brettener Straße als Hauptverkehrsader zugewandt.

Das Eis wurde von Januar bis Februar in den Eisweihern unterhalb des Ottilienberges gebrochen. War der Winter sehr kalt, brauchte man nichts tun und konnte das Eis einfach ernten. War der Winter mild, mussten die Metzger jede Nacht um 1 Uhr zum Weiher hinaus. Im nahen Bach wurde Wasser geschöpft und das angefrorene Eis damit zwei bis drei Zentimeter übergossen. So wurden innerhalb einer Woche Eisblöcke mit einer Stärke von mindestens 20 Zentimetern aufgebaut. Dieses Volumen brauchte man, sonst wurde der Eiskeller nicht voll und das Eis reichte nicht bis zum Oktober.

Gemäß dieser Tradition wurde im Keller bis 1958 Eis eingelagert. Dann begann auch in Eppingen der Siegeszug der Kältemaschine, die bereits im Jahr 1873 von Carl Linde erfunden wurde. Die Metzgerei existierte noch bis 2003.



Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 1. Sept. 2016 / Nr. 203 / S. 29

Viel gelacht und viel geschuftet

Internationales Team putzt mittelalterliches Graben-System in Maulbronn aus

Von unserer Mitarbeiterin
Isabel Hansen

Maulbronn. Schaufeln, hacken, rechen und räumen – das zwölköpfige Team aus Freiwilligen in internationaler Besetzung leistet beim Ausputzen eines mittelalterlichen Graben-Systems im Maulbronner Klosterwald Schwerstarbeit und hat verdammt viel Spaß dabei.

Bereits zum zweiten Mal nach 2014 hat der Bürgerverein Schmie ein internationales Workcamp unter dem Dach „Vier-Motoren-Projekt“ initiiert. Die Antriebskräfte, das sind in diesem Fall junge Erwachsene aus Baden-Württemberg sowie den Partnerregionen des Landes, Katalonien (Spanien) und Rhone Alpes (Frankreich). Team-Leiter und BWL-Student Timo Bartels kommt aus Schleswig-Holstein angereist.

Einsatzort für die freiwilligen Helfer ist die Kulturlandschaft um das Kloster Maulbronn, mit ihrem ausgefeilten, kilometerlangen Graben-Netz, über das Oberflächenwasser aus den Einzugsbereichen umgebender Bäche, wie Schmie oder Weissach, gesammelt und transportiert wurde. „Mühle, Fischteiche, die Bewässerung der Klostergärten – der Wasserbedarf des Klosters Maulbronn war sehr hoch. Dafür reichte die Salzach nicht“, erklärt Revierförster Ulrich Klotz. Aus ihrer Not haben die Zisterzienser-Mönche eine technische Meisterleistung des Mittelalters entwickelt, die mittlerweile unter Denkmalschutz steht. Selbst das Gefälle ist mit zwei Zentimetern auf einer Strecke von zehn



KULTURPROJEKT IM KULTURPROJEKT: Sechseinhalb Kilometer Gräben hat ein internationales Team im Maulbronner Klosterwald ausgeputzt.
Foto: Hansen

Metern exakt geplant. Das historische Wasserbewirtschaftungs-System liefert dem internationalen Team zahlreiche Aufgaben: Die Gräben müssen von Bäumen, Gestrüpp und Blätterhaufen befreit werden, Ablaufhindernisse wie Wurzeln ausgebuddelt werden, Löcher sind zu schließen, Unterführungen zu reparieren und Laubrechen zu reinigen. „Das waren eine Menge Brombeerranken“, erinnert sich Timo Bartels an einen Kampf gegen Unterholz und Dornen. In zwei Wochen haben

Helfer aus Spanien und Frankreich dabei

er und seine Mitstreiter sechseinhalb Kilometer Gräben ausgeputzt. Nebenbei sammelte die Gruppe auch empirische Daten zur archäologischen Auswertung. „Vor Wegunterführungen haben wir vor zwei Jahren selbstgebaute Laubrechen aus Eiche gesetzt, in denen sich Blätter und Zweige fangen, die vom Wasser mitgerissen wurden. Da ist einiges zusammengekommen. Mit zwei Mann haben wir eine Stunde benötigt, um einen Rechen freizumachen“, nennt Klotz ein Ergebnis,

dass gewisse Rückschlüsse auf den damaligen Pflegeaufwand der Mönche zulässt und deshalb vom Landesamt für Denkmalschutz verarbeitet wird. Dabei ist das Projekt, für das sich der Bürgerverein Schmie und sein Vorsitzender Ulrich Klotz mit seiner Familie stark macht, ein Kulturprojekt im Kulturprojekt. Multi-Kulti ist Programm: Gemeinsam wohnen, kochen, sporteln, spielen und disku-

tieren die jungen Erwachsenen in der Naturschule Stromberg. Dass drei Teilnehmer erst vor einem Jahr aus Westafrika nach Baden-Württemberg gekommen sind, liefert zusätzlich Gesprächsstoff für Lagerfeuerabende. „Es wurde viel gelacht, aber auch über unbequeme Themen geredet“, berichtet Ulrich Klotz, Vorsitzender des Bürgervereins, von einem engagierten interkulturellen Meinungsaustausch. Während die Freiwilligen des zweiten Workcamps fast versteckt gearbeitet haben – selbst die rundum erneuerten Gräben fallen kaum auf – standen sie beim offiziellen Abschluss im Rampenlicht.



Ein Fächer interessanter Geschichten

15. Ausgabe der Pfinztaler Heimatblätter bietet viele Informationen und Lesestoff zum Schmunzeln

Von unserem Redaktionsmitglied
Martina Schorn

Pfinztal. Weiß noch jemand, was eine „Schiebewurst“ ist? Oder welche Bedeutung Freiherr Konrad Heinrich von Selmnitz für das heutige Pfinztal hatte? Das sind nur zwei von vielen interessanten Themen, die die neue Ausgabe der Pfinztaler Heimatblätter schmücken. Druckfrisch liegt sie vor, die 15. Ausgabe des jährlichen Kompendiums mit einer Vielzahl Pfinztaler Themen aus Vergangenheit und Gegenwart. Diese hat das Redaktionsteam des Heimatvereins Pfinztal mit Hilfe einer ganzen Reihe von Autoren, zusammen gestellt.

In seinem Vorwort lenkt der Vorsitzende Hans Weiß das Interesse des Lesers auf eine neue Serie, die in den kommenden Ausgaben die Umgebung Pfinzitals näherbringen und dazu anregen soll, die Schönheiten dieses Landstrichs selbst zu erkunden. Dabei, so Weiß, gehe es nicht nur um einzelne detaillierte Wandervorschläge. In Bildern sollen vor allem einige schöne Ansichten der Gegend um Pfinztal gezeigt werden. Als einen wichtigen Beitrag zur Erhaltung der Heimatgeschichte bezeichnet Bürgermeisterin Nicola Bodner die neue Ausgabe der Pfinztaler Heimatblätter. Der Leser könne sich mit den verarbeiteten Schilderungen identifizieren, die das Typische und Unverwechselbare der Ge-

meinde widerspiegeln.

Zu erzählen gibt es in der Tat reichlich. Zum Beispiel wie in der Markgrafschaft Baden-Durlach die Pfinztalgemeinden ohne Wöschbach evangelisch wurden.

Ein paar Seiten weiter wird die Frage gestellt, ob in früheren Zeiten neben der Flößerei auf der Pfinz auch

Schiffahrt möglich gewesen sei. Einem Wasserschloss in Berghausen, dass vor 500 Jahren erstmals urkundlich erwähnt und längst vom Zahn der Zeit dahingerafft wurde, spürt ein weiterer Beitrag nach. Die Pfinztaler Heimatblätter wollen aber weit mehr sein, als ein historischer Rückblick. Herausragende Persönlichkeiten der Gemeinde, sei es auf politischer oder künstlerischer Ebene, werden vorgestellt. Der Grafiker, Maler und Musiker Karl Mall hat in dem 128 Seiten starken Buch ein Kapitel für sich. Seine Erinnerungen an eine Nacht im Juni 1940 hat Otto Kußmaul in „de Bomb in de Schlofstub“ festgehalten. Traditionell haben auch die Natur und ihre tierischen Bewohner ihren Platz in den Heimatblättern. Diesmal ist es „Salamandra salamandra“ oder der gefleckte Feuersalamander, der Lurch



des Jahres 2016, der im Porträt vorgestellt wird. Zur Natur gehört auch eines der wichtigsten Lebensmittel – das Wasser. Ein Beitrag berichtet darüber, das eine sehr gute Qualität das Naturprodukt in der Gemeinde auszeichne. Bereits durch die Römer und deren Bauten wird eine erste Hochkultur bei der Trinkwasserversorgung in Pfinztal vermutet. Ihre Wasserleitungen, so informiert der Beitrag von Johannes Röckel und Jutta Maier, waren ausgereifte Meisterleistungen der Ingenieurskunst in der Antike. Ebenfalls ein Meisterwerk – allerdings architektonischer Art – ist die Thomaskirche in Kleinsteinbach, die seit 200 Jahren ein Blickfang mitten im Pfinztaler Ortsteil ist. Einblick in

die Geschichte und Gegenwart des von

Friedrich Weinbrenner in seiner heutigen Form fertiggestellten Gotteshauses gibt ein Beitrag von Martin Schöner.

i Service

Die Pfinztaler Heimatblätter sind erhältlich:

- In Söllingen: Rathaus, Gemeindebücherei, Sonnenapotheke, Brunnenapotheke, Poststelle, „Geschenke von Herz zu Herz“, Obsthof Wenz, Kiosk Graf
- In Berghausen: Ortsverwaltung, LiteraDur, Bäckerei Gröger
- In Kleinsteinbach: Ortsverwaltung, Bäckerei Bauer
- In Wöschbach: Ortsverwaltung, Bäckerei Gröger

Rhein-Neckar-Zeitung vom 15. April 2016

„Sinsheim von oben“ regt doch sehr zum Nachdenken an

*Ausstellung mit Aufnahmen von Siegfried Daubenschmidt
im Lerchennest eröffnet – Landverbrauch sticht ins Auge*

Sinsheim-Steinsfurt. (app) Die Aufnahmen sollen nicht nur zum Ansehen und zur Suche nach dem eigenen Zuhause dienen unter der Fragestellung „Guck do wohn iii“ oder „Siehsch des isch ...“ sondern auch zum Nachdenken anregen – zum Überlegen, wie es beispielsweise mit dem Landverbrauch in unserer Heimat weitergeht. Dies strichen die Initiatoren der Ausstellung „Die Große Kreisstadt Sinsheim von oben“ bei der Präsentation jetzt

heraus. Grundlage sind rund 100 Luftbilder aus der Sammlung von Siegfried Daubenschmidt aus Sinsheim.

Dieser hat den Freunden des Lerchennestes einige tausend Luftbilder zur Verfügung gestellt. Aus diesen Dokumenten wählten Marie-Luise Hirzel und Hans-Ingo Appenzeller Aufnahmen aus den letzten vier Jahrzehnten aus, die mit Unterstützung von Melanie Lübke und Rene Litschka in knapp eineinhalb Dut-



zend Abteilungen thematisch zusammengefasst wurden.

Diese geben den Besuchern die Möglichkeit, das Gebilde der Großen Kreisstadt mit all ihren in diesem Zeitraum vollzogenen Veränderungen in der Kernstadt wie den zwölf Stadtteilen nachzuvollziehen. Sinsheim wächst auf den politischen wie gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich zusammen. Auf der anderen Seite aber auch mit dem Aufwand eines großen Landverbrauchs. Belege sind dafür sind die historische Luftaufnahmen aus den 70er Jahren gegenübergestellt den aktuellen. U. a. an den Beispielen des Zusammenwachsens von Sinsheim mit Rohrbach oder Weiler und Hilsbach im Wohnbaubereich oder von Sinsheim mit Dühren oder Steinsfurt

durch die Industriegebiete „Hinter der Mühle“ bzw. „Neuland/Au“.

Oberbürgermeister Jörg Albrecht nahm bei der Eröffnung dieser Ausstellung diesen Aspekt auf und dankte den Freunden des Lerchennestes dafür, „sich immer wieder mit mit derart geschichtlichen Themen zu beschäftigen. Wie sehr die Ausstellung zum Gespräch Anlass gibt, zeigte sich sofort, denn in Kleingruppen wurden intensiv die dokumentierten Veränderungen diskutiert. Dies dürfte sich auch bei einem Dämmer-schoppen in der ersten Maihälfte im Lerchennest fortsetzen, wenn Siegfried Daubenschmidt weitere Luftaufnahmen über das optische Werden der Großen Kreisstadt zeigt.

Badische Neueste Nachrichten - Bretten - vom 9. Mai 2016

Auch Deutsche waren Wirtschaftsflüchtlinge

Ausstellung „Fremde in unserer Stadt“

im Brettener Rathaus greift Wanderbewegungen auf

Von unserem Redaktionsmitglied
Hansjörg Ebert

Bretten. Die Flüchtlingsströme, die im vergangenen Jahr Deutschland erreichten, haben bei vielen Einheimischen Ängste und Befürchtungen ausgelöst. „Dabei ist das, was wir heute als Völkerwanderung erleben, in der Geschichte unserer Region und unseres Landes gar nichts Einmaliges“, sagt Gerhard Junge-Lampart vom Internationalen Freundeskreis Bretten, der 1987 als „Deutsch-Ausländischer Freundeskreis“ gegrün-

det wurde und deshalb auch heute noch unter DAF firmiert.

Gerhard Junge-Lampart hat sich die Mühe gemacht, den vielfältigen Flüchtlingsbewegungen einmal intensiver nachzugehen und kommt dabei zu überraschenden Ergebnissen. Die sind nun in der Ausstellung „Fremde in unserer Stadt“ dokumentiert, die heute Abend, 18 Uhr, im Foyer des Brettener Rathauses eröffnet wird. Ergänzt wird die Ver-



anstellung durch einen Vortrag der Diplom-Sozialpädagogin Mehrnusch Zaeri-Esfahani, die der Frage nachgeht, was Bundesbürger über kulturelle Unterschiede wissen sollten.

Die Dokumentation beginnt mit Zahlen und Fakten zur aktuellen Flüchtlingssituation weltweit, in Deutschland, im Landkreis und in Bretten, wo derzeit rund 300 Flüchtlinge in zwei Gemeinschaftsunterkünften untergebracht sind. Dann geht der Blick zurück zu ähnlichen Wanderbewegungen: Vor rund 400 Jahren etwa nahm Bretten Glaubensflüchtlinge aus dem Veltin in Italien auf, 100 Jahre später machten die rund 230 Veltiner bereits rund 20 Prozent der damaligen Einwohnerschaft aus. Und auch die Waldenser und Hugenotten, die Anfang des 18. Jahrhunderts nach Württemberg kamen, waren Flüchtlinge, die wegen ihres Glaubens vertrieben worden waren.

Auf der anderen Seite erinnert die Ausstellung an Millionen Deutsche, die vor allem im 19. Jahrhundert aus wirtschaftlicher Not das Land verließen, um

vor allem in Nord- und Südamerika eine neue Heimat zu finden – allesamt Wirtschafts- und Armutsflüchtlinge.

Auch die Weltkriege und die Naziherrschaft haben Flüchtlingsströme in Bewegung gesetzt: jüdische Mitbürger etwa, die Deutschland verließen, Zwangsarbeiter, die ins Reich verfrachtet wurden, und nach Kriegsende die Millionen Heimatvertriebenen, die in Bretten schon bald ein Drittel der Gesamtbevölkerung stellen. In diesem Zusammenhang erinnert die Ausstellung an Else Zimmermann, die erste Brettener Stadträtin, die am 8. Juli 1946 mit weiteren 1500 Heimatvertriebenen nach Bretten kam. Und auch die „Gastarbeiter“ aus dem Süden Europas vergisst Junge-Lampart in seiner Fleißarbeit nicht, bei der er vom Brettener Stadtarchivar Alexander Kipphan maßgeblich unterstützt wurde.

„Im November habe ich angefangen, Material zu sammeln“, sagt der pensionierte Lehrer, der an beruflichen Gymnasien Deutsch und Englisch unterrichtet hat. Die Idee dieser Ausstellung hat



DIE VIELFALTIGEN WANDERBEWEGUNGEN auch in Bretten und der Region hat Gerhard Junge-Lampart vom DAF, hier mit seiner Frau Hilde, kompakt dargestellt und präsentiert die Ergebnisse in einer Ausstellung im Brettener Rathausfoyer. Foto: bart



er im DAF vorgestellt und stieß auf gute Resonanz und lebhaft Diskussionen.

Porträts von Menschen mit Einwanderungserfahrungen, die schon mehr oder weniger lange in der Stadt Bretten leben, runden das Gesamtbild der Ausstellung ab, mit der das aktuelle

Flüchtlingsthema in einen größeren Rahmen gestellt wird. „Wenn man die vielen Ein- und Auswanderungsbewegungen mit in den Blick nimmt, dann relativiert sich doch so manches“, bekundet der Autor der Ausstellung und verweist auf die Zahl von 300 Flüchtlingen in Bretten, die gerade mal ein Prozent der Bevölkerung ausmachten.

Rhein-Neckar-Zeitung vom 22. Mai 2015

Mit Brücke fällt ein Stück Ortsgeschichte

Mühlbrücke ist nicht mehr zu retten – Kosten: 172 000 Euro

Neidenstein. (bju) Das Fazit zum Tagesordnungspunkt „Mühlbrücke“ auf der jüngsten Sitzung des Gemeinderats: Die Tage der Steinbogenbrücke über dem „Kleinen Bach“ sind gezählt. Leicht gemacht haben sich die Gemeindevertreter die Entscheidung aber nicht. Auch Ingenieur Harald Schoder konnte mit seiner beruflichen Wortwahl das endgültige Aus der historischen Gewölbebrücke in der Josef-Umdasch-Straße nicht beschönigen.

„Die jetzige Brücke, die bekanntlich in einem schlechten Zustand ist, wird abgetragen“, stellte Schoder die Maßnahme vor und vermied das hart klingende Wort „Abriss“. Eine Stahlbetonbrücke, die in einer einfachen Brückenkonstruktion mit neuem Überbau eine Belastung von 30 Tonnen zulässt und vier Meter breit sei, werde die bisherige Mühlbrücke ersetzen.

Die Kosten betragen für diese Maßnahme 172 000 Euro und liegen damit rund 50 000 Euro höher als die bisherige Kostenannahme, was dann auch bei den

Gremiumsmitgliedern einige hörbare Seufzer auslöste. „Damals hatten wir eine reine Sanierung der Brücke ohne Auflastung geplant, so dass die bisherige Zulassung von drei Tonnen beibehalten worden wäre“, erklärte Bürgermeister Frank Gubernatz. Die größte Summe, nämlich fast 273 000 Euro, wären bei der Sanierung der jetzigen Brücke mit neuem Überbau, neuer Belastung und Höherlegung der Fahrbahn fällig geworden. „Von der finanziellen Seite der Gemeinde nicht darstellbar“, so die klare Aussage aus dem Gremium und der Verwaltung. Die Notwendigkeit der Erneuerung habe sich durch den Mangel an Stand- und Verkehrssicherheit ergeben, so Gubernatz. „Die substanziellen Veränderungen des Gemäuers und die Tatsache, dass die Brücke nicht mehr im Kontext mit einem erhaltenen historischen Komplex steht, haben auch die zuvor existierende Denkmaleigenschaft aufheben lassen.“ Daher habe man sich mehrmals und ausführlich über Möglichkeiten der Sanierung der Steinbo-



genbrücke im Bauausschuss und im Gremium beraten. Denn auch wenn die im 19. Jahrhundert gebaute Brücke vom Denkmalamt aufgegeben worden sei, sei sie ein Stück Ortsgeschichte. „Mit ein Grund, dass uns allen die Entscheidung sehr schwer fällt“, so der Verwaltungschef. Sie sei nicht mehr zeitgemäß, und der Sicherheitsgedanke müsse vorrangig behandelt werden. Überlegungen, die Brücke nur als Fußgängerweg zu ge-

stalten und an einer anderen Stelle eine komplett neue Brücke zu bauen, mussten ebenso verworfen werden wie andere Pläne zum Erhalt. „Der Abriss fällt uns schwer“, so die Gemeinderäte Hans-Dieter Kretzler und Helmut Kimmel. Kämmerin Martina Kuk plant einen Antrag für die Erhöhung des Ausgleichsstockantrags. Die Gemeinde werde dennoch einen hohen Anteil selbst finanzieren müssen.



Die historische Gewölbebrücke gehört bald der Vergangenheit an. Der Neidensteiner Gemeinderat beschloss nun den Abriss des Bauwerks. Foto: Jürriens

Badische Neueste Nachrichten - Bruchsal - vom 3. März 2016

Rundgang erweitert

Inzwischen 44 Tafeln in Bruchsal aufgestellt

Seit über 100 Jahren gehört er zu den zentralen Punkten der Stadt, einst mit Kreisverkehr und Blumenrondell, gesäumt von Schulgebäuden, der „Bruch-

saler Zeitung“ und der Sparkasse. Die Rede ist vom Friedrichsplatz, der 1907 nach dem im gleichen Jahr verstorbenen Großherzog benannt worden war. Sein



Gesicht hat sich freilich immer wieder gewandelt, wie die große Schautafel verrät, die die Bruchsaler Tourismus, Marketing und Veranstaltungs GmbH (BTMV) inzwischen dort aufgestellt hat – als weitere Station des historischen Stadtrundgangs.

Nach der Zerstörung der Innenstadt am 1. März 1945 musste auch rings um den Friedrichsplatz alles neu aufgebaut werden. Die Sparkasse entstand gegenüber ihrem früheren Standort, nach einigen Jahren kamen Wohn- und Geschäftshäuser und sogar ein Kino dazu. Nicht zu vergessen der Lausbuben-Brunnen, der 25 Jahre lang den Platz prägte. Doch dabei blieb es nicht. Aus dem Kino wurde das Friedrichspalais mit Geschäften und Büros, und der Lausbuben-Brunnen plätschert heute auf dem neuen Kirchplatz. Sein heutiges Gesicht bekam der Friedrichsplatz 2008

mit dem von Jürgen Goertz kreierten Brunnen „Faun und Nympe“ und dem Wartehäuschen an der Bushaltestelle.

44 Tafeln sind es mittlerweile, die Besucher wie Bruchsaler selbst auf einem Rundgang durch die Stadt begleiten. Begonnen hatte das Gemeinschaftsprojekt von BTMV und Stadt Bruchsal 2007 mit 19 Stationen. Anlass war damals das Buch des Bruchsaler Stadtarchivars Thomas Moos „Rundgang durch Geschichte und Gegenwart“: Parallel zu dessen Vorstellung wurden die ersten historischen Schautafeln aufgestellt. Jahr für Jahr kamen weitere Tafeln dazu, deren Texte von Thomas Moos stammen.

Auch zehn Stationen zur Bruchsaler Frauengeschichte haben sich zwischenzeitlich dazugesellt, mit Texten von Ilse Kölmel, Hanne Riedel, Inge Ganter und Ruth Birke. BNN/pa



SCHMUCKSTÜCK in der Nibelungengemeinde: das historische Odenheimer Amtshaus



Badische Neueste Nachrichten - adR - vom 10. Sept. 2016

„Burg“ wird Wohnhaus

Ehrgeiziges Bauprojekt im historischen Amtshaus

Östringen-Odenheim (br). In Odenheim wurde nun auch der öffentliche Startschuss für das wohl ehrgeizigste Bauprojekt der letzten Jahrzehnte in der Nibelungengemeinde abgegeben: Das Amtshaus wird für Wohnzwecke restauriert

Das historische Amtshaus von 1569, das zusammen mit der Pfarrkirche St. Michael das Erscheinungsbild des Ortszentrums nachhaltig prägt und von dem aus einst die Besitzungen des vormaligen Ritterstifts Odenheim in nicht weniger als zwölf Gemeinden verwaltet wurden, soll grundlegend saniert und mit der Schaffung von zeitgemäßem Wohnraum neu ausgerichtet werden. Das markante Gebäude, das sich

seit 1829 in kommunalem Besitz befindet, wurde von der Stadt Östringen unlängst an die Firma JaKo Baudenkmalpflege, ein auf die Restaurierung und Vermarktung solcher Objekte spezialisiertes Unternehmen aus dem ober-schwäbischen Rot an der Rot, veräußert.

Am Amtshaus, wegen seines imposanten Erscheinungsbilds von den Einheimischen zumeist als „Burg“ bezeichnet, waren zuletzt die Folgen eines Wasserschadens zu beseitigen.

Das Gebäude stand danach längere Zeit leer. Im Haupthaus mit seinen charakteristischen Fachwerkgiebeln sowie im sogenannten Querbau sollen nun nach dem Konzept der Firma insgesamt „fünf hochwertige und stilvoll hergerichtete Eigentumswohnungen“ mit Größen zwischen 127 und 145 Quadratmetern entstehen. Ein weitläufiger Garten oberhalb des Querbaus gehört eben-

falls zum Terrain des Amtshauses. „Es kann ganz nach den Wünschen der künftigen Eigentümer und Nutzer parzelliert werden“, heißt es bei der Verwallung.

Die Einzelheiten der neuen Pläne für das Amtshaus wurden bei Führungen über das Gelände den Besuchern vorgestellt und erläutert. Melanie Schroll von JaKo Baudenkmalpflege zeigte sich bei der Veranstaltung überzeugt, dass die neu entstehenden Wohnungen wegen des besonderen Ambientes des Anwesens am Immobilienmarkt auf großes Käuferinteresse stoßen werden.

Odenheim saniert Gebäude von 1569

Bürgermeisterstellvertreter Marc Weckemann nahm auf die historische Bedeutung des Amtshauses Bezug.

„Es ist sehr wichtig, dass sich jetzt neue und tragfähige Perspektiven für das Amtshaus eröffnen“, brachte Ortsvorsteher Rinck die Einschätzungen der Odenheimer Bevölkerung zum Ausdruck. Rinck freute sich insbesondere darüber, dass der öffentliche Charakter des sogenannten Burghofs erhalten bleibt, der immer Anfang August Schauplatz des traditionellen Burgfestes der Karnevalsgesellschaft ist und das ganze Jahr über von Passanten als Durchgang genutzt wird.

Die jahrhundertlange und durchaus wechselvolle Geschichte des Amtshauses illustrierte beim Tag des offenen Denkmals der Heimatkundliche Arbeitskreis Odenheim, der eigens zu diesem besonderen Anlass außerdem ein kompaktes Faltblatt mit viel Wissenswertem rund um das Odenheimer Gebäude vorstellte.



Badische Neueste Nachrichten - Hardt - vom 18. April 2016

Schreckgespenst Hochwasser

Thomas Adam berichtet über Unwetterkatastrophen im Land

„Lothar“ ist einer dieser Vornamen, die hierzulande nicht nur mit einem X-beliebigen Menschen verknüpft werden. Viele Menschen in Baden-Württemberg – besonders im Schwarzwald – verbinden mit ihm dem großen Sturm vom zweiten Weihnachtsfeiertag 1999. Bis heute gilt das Orkantief, das in Süddeutschlands verheerende Schäden an-

richtete, als eine der gravierendsten Naturkatastrophen aller Zeiten.

Aber es muss nicht gleich ein „Lothar“ sein: Auch sonst gilt Baden-Württemberg im Hinblick auf Naturkatastrophen als besonders gefährdete Region.

Diese Botschaft bildete die Basis eines hochinteressanten Vortrags des Autors



IN DER LINKENHEIMER ZEHNTSCHEUER berichtete Thomas Adam (sitzend) von Naturkatastrophen und ihren Auswirkungen und signierte sein Buch. Foto: Stieb



Thomas Adam, der in der Linkenheimer Zehntscheuer aus seinem Buch „Feuer, Fluten, Hagelwetter: Naturkatastrophen in Baden-Württemberg“ las. In dem Werk, das im September 2015 erschien, befasst sich der Kulturamtsleiter der Stadt Bruchsal – Autor verschiedener Bücher – mit meteorologischen Phänomenen, die Baden-Württemberg über die Jahrhunderte heimsuchten. Schon die Anekdote, die Adam nach eigener Aussage dazu brachte, über Feuersbrünste, Hagelschlag und Erdbeben zu recherchieren, veranlasste das Publikum zum Schmunzeln. „Ich lag krank im Bett und hörte einen Radiobeitrag zum Thema Naturkatastrophen in Baden-Württemberg“, erinnerte er sich. „Da dachte ich, dass dieses Thema es wert ist, genauer beleuchtet zu werden. Zumal ich schon ein Erdbeben erlebt habe: Es dauerte nur 1,7 Sekunden, kam mir aber vor wie eine Ewigkeit.“

Gut zwei Stunden lang berichtete Adam – mit zahlreichen Illustrationen – über Naturkatastrophen, die Baden-Württemberg heimsuchten, und schaffte

dabei eine gute Balance zwischen historischer Authentizität und unterhaltsamer Präsentation. Er erzählte vom schrecklichen Baseler Beben aus dem Jahr 1356, schlimmen Hagelschlägen und von der gewaltigsten Naturkatastrophe in Baden-Württemberg von je her: „Es ist das Hochwasser der kleinen Bäche, das statistisch gesehen die größten Schäden anrichtet“, erklärte Adam. „Früher hofften die Menschen, dass diese Katastrophe – wenn sie denn schon sein muss – wenigstens bei Tageslicht über sie hereinbricht. Heute haben wir diese Sorge nicht mehr, dennoch bleibt dieses Phänomen für die Menschen in den betroffenen Regionen ein Schreckgespenst.“

Katja Stieb

i Service

„Feuer, Fluten, Hagelwetter: Naturkatastrophen in Baden-Württemberg“ ist im Verlag Konrad Theiss erschienen und im Buchhandel (ISBN 3806231567) für 24,95 Euro erhältlich.

Badische Anzeigenzeitung vom 27./28. Febr. 2016

„So schön ist Hoffenheim“

Heimatverein zeigt Spuren der Geschichte
Museum und Schreibmaschinenmuseum laden ein

Sinsheim-Hoffenheim. Der Heimatverein Hoffenheim wurde als „Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege Hoffenheim“ 1985 in der Hoffenheimer Gemeindehalle gegründet. Initiatoren waren der damalige Rektor Hartmut Riehl, der letz-

te Hoffenheimer Bürgermeister Willy Flühr und der Sinsheimer Amtsrat Erwin Leucht. Nach einem Lichtbildervortrag „So schön ist Hoffenheim“ erläuterte Rektor Riehl die Ziele des Vereins: Pflege Hoffenheimer Kulturguts, Wachhalten des

Heimatbewusstseins durch allerlei Veranstaltungen, Herausgabe heimatbezogenen Schrifttums und vor allem Rettung des Hoffenheimer Heimatmuseums, des zu diesem Zeitpunkt dem Untergang geweiht zu sein schien. Rund 50 Hoffenheimer



Blick in das Innere des Heimatmuseum Hoffenheim (links),

net. Im Juli 2015, wurde nach einjähriger Vorbereitungszeit, das Willi-Heinlein Schreibmaschinen-Museum eröffnet. Es befindet sich im historischen Fachwerkbauwerk „Haus Brehm“ direkt neben dem Heimatmuseum in der Waibstadter Straße 10. Die Sammelgemeinschaft des Hoffenheimers Willi Heinlein bildet die Grundlage des Museums. Über seinen erlernten Beruf als Büromaschinenmechaniker fand er zu seinem Hobby, historische Schreib- und Rechenmaschinen zu sammeln und in liebevoller Kleinstarbeit zu restaurieren. Daraus entstand eine in dieser Art fast einzigartige Ausstellung. Aus 150 Jahren Schreibmaschinengeschichte werden circa 200 sehr gut erhaltene und funktionstüchtige Exemplare, von der ersten höl-

trugen sich in die Liste der Gründungsmitglieder ein. In den folgenden Wochen wurde die Satzung ausgearbeitet und der Eintrag als „e.V.“ ins Vereinsregister Sinsheim erwirkt. Die ersten Aufgaben des Vorstands waren das Aufstellen eines Veranstaltungsprogramms, Herausgabe der ersten „Hoffenheimer Heimatblätter“ und die Bemühungen um die Rettung der in den Kellern der „Alten Schule“ vergammelnden alten Museumsbestände und die Suche nach einem neuen Museumsstandort. Nach langen Verhandlungen mit der Stadt Sinsheim wurde schließlich dem Verein das zentrale, ortsbildprägende „Haus Dahlem“ („Alte Post“) samt dem Innenhof als künftiger Museumsstandort zugewiesen. 1989 wurde das Museum eröff-



das Museum von außen (rechts).



zernen Maschine des Erfinders Peter Mitterhofer bis zum Übergang in die digitale Computerwelt gezeigt. Modelle vieler Hersteller aus dem In- und Ausland erwarten den Besucher.

Neben der Betreuung des Museums bemühte sich die Vorstandschaft des Heimatvereins vor allem um heimatbezogene Veranstaltungen, teils einzelne Veranstaltungen, teils auch Veranstaltungsfolgen, - viele auch in Kooperation mit der örtlichen Volkshochschule. Immer wieder fanden Ortsbegehungen statt, wie zum Beispiel auf den Spuren der jüdischen Geschichte Hoffenheims, auf Spurensuche Hoffenheimer Handwerks, Erkundung der Hoffenheimer Fachwerkwelt, Kunst und Kultur in Hoffenheim, die Hoffenheimer Kirchen, Spuren der Hoffenheimer Ortsherrschaften, Alt-Hof-femer Gebäude. Daneben wurden Flurgänge angeboten, zu den „Sieben Hügeln“ im Großen Wald, zum sagenumwobenen „Fröilisbrunnen“, zur

„Dachsenfranzhöhle“ in der Horlesklinge, zum „Goldenen Sarg des Königs“ oder zur „Mordklinge“. Großer Beliebtheit erfreuten sich immer die sommerlichen Abendwanderungen zu den Orten der Umgebung, stets verbunden mit einem geschichtlichen Rundgang und anschließendem Besuch einer Dorfwirtschaft. Sehr gut besucht waren die vielen Exkursionen des Heimatvereins zusammen mit der Volkshochschule wie beispielsweise „Auf den Spuren der Geschichte“. Eine große Anzahl heimatgeschichtlicher Lichtbildervorträge des Heimatvereins fanden im Rathaussaal statt. Zusammen mit dem Verein „Jüdisches Leben im Kraichgau“ bemüht sich der Heimatverein auch um das Wachhalten der jüdischen Vergangenheit Hoffenheims: die Kontaktpflege zu ehemaligen Hoffenheimer Juden, die Errichtung von Gedenktafeln, die Eröffnung des „Fred und Menachem - Wan-

derwegs“ und das Gedenken der „Reichspogromnacht“.

HINTERGRUND

Heimatverein Hoffenheim,
Waibstadter Straße 12,
74889 Sinsheim-Hoffenheimer

Vorsitzender Hartmut
Riehl, Tel.: 07261 / 27 70
Email: Heimatverein.Hoffenheim@gmail.com
www.heimatverein-hoffenheim.de

Mitglieder: circa 110
Jeder kann Mitglied werden.

Öffnungszeiten Museum:

Erster Sonntag jeden Monats von 14 bis 16 Uhr.
Der Eintritt ist frei.
Gruppen können sich auch außerhalb dieser Zeit zu Führungen anmelden.
Öffnungszeiten Schreibmaschinen-Museum:
Erster und dritter Sonntag jeden Monats von 14 bis 16 Uhr

Badische Anzeigen Zeitung v. 26./27. März 2016

Longinus-Kreuz angebracht

Nach Restaurierung an der Stadtpfarrkirche

Eppingen. Rechtzeitig zur Karwoche und zu Ostern wurde das Longinus-Kreuz an der Stadtpfarrkirche „Unseren Lieben Frau“ Eppingen nach sei-

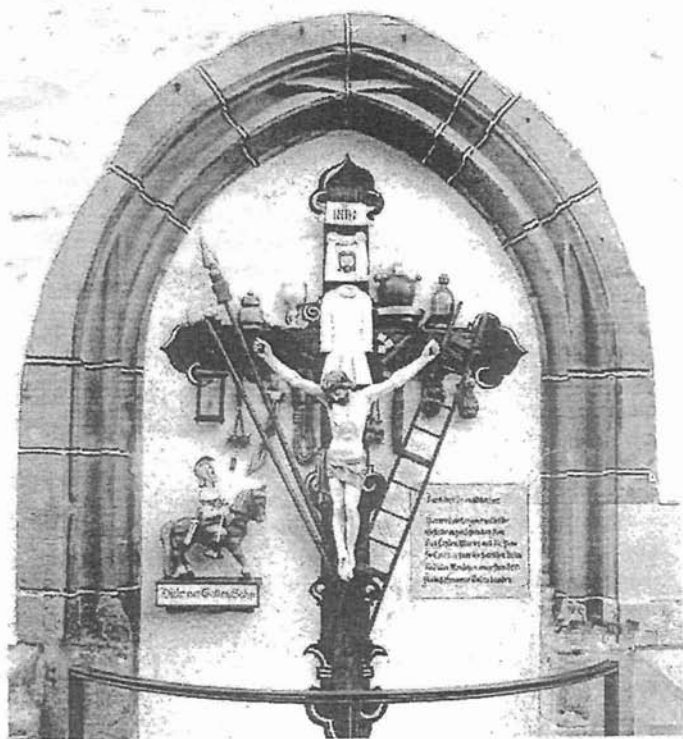
ner Restaurierung durch den Restaurator Peter Vesenjak wieder an der Südseite der Kirche angebracht.

Der in Eppingen noch be-



kannte Friedbert Andernach fertigte das Kreuz im Jahre 1992 für einen um 1900 geschaffenen Christuskörper als Arma-Christi-Kreuz, das heißt versehen mit den Zeichen des Leidens Christi ohne den römischen Hauptmann Longinus. In der Karwoche 1995 wurde das Kreuz durch die Anbringung des Soldaten Longinus zum Longinus-Kreuz, wie es früher öfters im Schwarzwald anzutreffen war. Ergänzt wurde die Anlage im April 1999 durch An-

dernach mit den Spruch: „Durch diese Arma litt der Herr. Hier wird am Kreuz vermeldet dir, Gestellet augenscheinlich fuer. Das Leyden Marter und die Pein. So Christus fuer die Suenden dein. Und aller Menschen ausgestanden. Bis daß er kam in Todes banden“. In Baden gibt es insgesamt nur fünf Kreuze mit dem Longinus. Es ist das in seiner gestalteten Form einzigartig in unserer Region. Die einzelnen Gegenstände am Longinus-Kreuz, die an



An der Südseite der katholischen Stadtpfarrkirche ist jetzt das restaurierte Longinus-Kreuz wieder zu bewundern. BILD: SEMEK



das Leiden Jesu erinnern, sind auch auf dem Eppinger Hungertuch zu sehen. Auf dem Eppinger Kreuz sind insgesamt 21 Gegenstände angebracht.

Sie zeigen unter anderem den Kelch des Leidens, den Geldsack von Judas, von der Gefangennahme: Fackel, Later-

ne, Schwert mit dem Ohr oder dem Strick; daneben die Schwurhand, Schweisstuch, sowie die Lanze oder den Leibrock Jesu, um nur einige Zeichen des Leidens aufzuzählen. Das Longinus-Kreuz ist Bestandteil des Museums „Zeugnisse religiösen Volksglaubens“.

jos

Arbeitskreis Genealogie

Termine des Arbeitskreises Genealogie für 2017:

Mittwoch, 11. Januar 2017

Mittwoch, 8. Februar 2017

Mittwoch, 8. März 2017

Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 19 Uhr und finden im Veranstaltungssaal des Flehinger Bahnhofs statt.

Der Flehinger Bahnhof ist auch für Interessierte ohne Auto bequem mit der Stadtbahn sowohl aus Richtung Heilbronn-Eppingen bzw. Sinsheim-Eppingen zu erreichen. Auch aus Richtung Karlsruhe gibt es gute Verbindungen.

Kraichgau-Bibliothek

Die Kraichgau-Bibliothek hat 2016 an folgenden Samstagen von 9 - 13 Uhr geöffnet.

**22. Oktober,
12. und 26. November
sowie 10. Dezember**

Adresse:

Kraichgau-Bibliothek im Graf-Eberstein-Schloss
Hauptstraße 89, 76703 Kraichtal-Gochsheim

Heimatverein Kraichgau e.V., Jöhlingerstr.112, 75045 Walzbachtal
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, „Entgelt bezahlt“, E 14404

Veranstaltungen 2016

Samstag, 22. Oktober: Exkursion (mit Jahreshauptversammlung) nach Sinsheim. Treffpunkt: 14 Uhr im Stadt- und Freiheitsmuseum im Alten Rathaus (Hauptstraße 92). Schwerpunkt der Führung (Christine und Holger Friedrich) sind die von Carl Wilhelmi begonnene Abteilung Vor- und Frühgeschichte sowie die Abteilung Revolution von 1848/49, in der Sinsheim eine herausragende Rolle in Baden gespielt hat.

Im Anschluss an die Führung im Museum findet **im NZ des Gasthauses „Zur Linde“ Bahnhofstr.** die **Jahreshauptversammlung 2016** statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden (Bernd Röcker)
2. Bericht des Stellvertreters über Veranstaltungen, „Kompass“ etc. (Anton Machauer)
3. Bericht der Kassiererin (Frau Götz)
4. Bericht des Leiters der Kraichgau-Bibliothek (Alfred Götz)
5. Bericht des Leiters des AK Genealogie (BM i. R. Erwin Breitingner)
6. Aussprache
7. Abstimmung über Entlastung des Vorstandes

Donnerstag, 10. November: 19 Uhr, Alter Bahnhof in Flehingen:

Gemeinsame Veranstaltung des Arbeitskreises Genealogie und aller Mitglieder des Heimatvereins Kraichgau anlässlich des 250. Geburtstages des Dichters, Schulmeisters und Historiker, der in vor allem in Flehingen und Zaisenhausen unterrichtet hat und der Biedermaierzeit den Namen gegeben hat.

Mit Vortrag von Erwin Breitingner über die Vorfahren von Samuel Friedrich Sauter sowie Vortrag von Herrn Lingenfelser (Autor eines neuen Buches über Sauter).